

**Marcel Atze (Hg.) (2020): Im Schatten von Bambi. Felix Salten entdeckt die Wiener Moderne. Leben und Werk. Residenz Verlag, Salzburg, Wien. ISBN 978-3-7017-3520-4; 495 S.**

Kaum wird es eine jüngere österreichische Literaturgeschichte geben, in der Felix Salten nicht aufschiene; wenn man aber die oft auch zahlreichen Seiteneinträge zu Salten im Register nachschlägt, wiederholt sich allemal die nämliche Verlegenheit: Salten wird genannt, jedoch immer nur in einem mehr oder minder langen Atemzug mit den anderen Vertretern der Wiener Moderne aufgezählt, ohne dass Näheres über ihn zu erfahren wäre, was über die Standard-Assoziationen hinaus ginge: *Bambi*, die Ohrfeige für Karl Kraus und allenfalls die höchst umstrittene Verfasserschaft eines etwas unsittlichen Sittenromans. Mit der Einbringung des Nachlasses durch die Wienbibliothek 2015 und 2018 ist nun ein völlig neues literarhistorisches Feld

eröffnet, dessen kartographische Erschließung fürs erste dem rührigen Leiter der Handschriftensammlung, Marcel Atze, und dem von ihm eingeladenen Stab von renommierten Beiträger\*innen zu danken ist. Angesichts der nun vorhandenen Fülle des Materials wurde klug entschieden, die insgesamt 23 Beiträge in vier Abschnitte „Biographie“ – „Netzwerke“ – „Beruf/Werk“ – „Felix Salten und die Künste“ zu gliedern. Wenn im Vorwort von Matti Bunzl konstatiert wird, dass der bislang immer eher marginal behandelte Autor nunmehr als Entdecker und Kritiker der Wiener Moderne zu sehen ist und als deren Erfinder vielleicht als die wichtigste Persönlichkeit, bestätigt sich tatsächlich von Beitrag zu Beitrag, dass wir von kaum einem Vertreter der Wiener Moderne so wenig wussten wie von Salten.

Marcel Atze beginnt mit der NS-Zeit in Wien und Saltens Emigration nach Zürich; Kyra Waldner gibt Einblicke in das familiäre Leben, insbesondere das Verhältnis Saltens zu seinem Vater, dann aber auch zu seinem Sohn Paul und zur Tochter Anna Katharina; im Palästina-Kapitel von Dieter Hecht ist etwa zu erfahren, dass Salten einer von ganz wenigen war, die, wenn auch mit differenzierten Standpunkten, Theodor Herzl unterstützten, sowie auch Näheres zu seiner Palästina-Reise. Zwei weitere Beiträge Atzes befassen sich mit dem Thema Erster Weltkrieg (hier handelt er auch vom Kontakt mit Franz Karl Ginzkey) und mit dem Aufenthalt in Zürich, wo Salten seine kinderliterarische Produktion wesentlich erweiterte.

Der zweite Abschnitt „Netzwerke“ beginnt mit einer Darstellung der sehr konfliktreichen Beziehung zu Hermann Bahr von Kurt Ifkovits, gefolgt von Katja Kaluga, die die wesentlich bessere Beziehung zu Hugo von Hofmannsthal aufgrund eines regen Briefwechsels



erläutert, der, wie viele andere Quellen, bislang unbekannt war. Die durch die Griensteidl-Affaire oberflächlich geläufige Beziehung zu Karl Kraus erhält durch den Beitrag von Katharina Prager aufschlussreiche Hintergrund-Beleuchtungen, in denen auch zu erfahren ist, dass sich Salten als Maturant des Gymnasiums in der Wasagasse den Vertretern des Jungen Wien nicht zuletzt deshalb unterlegen fühlte, weil diese fast alle aus dem Akademischen Gymnasium kamen. Nicht minder belastend war das Verhältnis zu Arthur Schnitzler, das mit Adele Sandrock zu einer Ménage-à-trois wurde und etwa auch dazu führte, dass Schnitzler eine Abschrift der Briefe Saltens mit erheblichen Korrekturen veranlasste. Ein weiterer Beitrag von Marcel Atze stellt die Beziehungen zum Verlegerehepaar Hedwig und Samuel Fischer dar, damit auch zu einer Reihe weiterer literarischer Persönlichkeiten, u.a. Gerhart Hauptmann und Rainer Maria Rilke, der sich höchst lobend über Salten äußerte. Der (erste, ein zweiter folgt) Beitrag von Murray G. Hall zu Salten und seinem Verleger Paul Zsolnay ist nun jener, in dem ausführlicher denn je über die näheren Umstände der Entstehung des Romans *Bambi* sowie über dessen Verfilmung durch Walt Disney zu erfahren ist, weiters über die vorangehende Auflage im Ullstein-Verlag, das Vorwort von John Galsworthy, dann über die Entstehung von *Perri*, den Versuch Stefan Zweigs, Salten von Zsolnay zu lösen, und schließlich zu *Bambi's Children*, das ursprünglich nicht als Kinderbuch angezeigt war. Nicht minder faszinierend sind die Ausführungen zu Saltens PEN-Club-Präsidentschaft durch Heinz Lunzer und Victoria Lunzer-Talos.

Abschnitt drei, „Beruf / Werk“, beginnt mit einem Artikel zu Saltens lang währender Karriere als Journalist, nochmals von Marcel Atze, gefolgt von Konstanze Fliedl, in deren Beitrag zur frühen Novellistik Saltens nun erkennbar wird, dass das eigentliche literarische Werk, also das, was auch in Literaturgeschichten zumindest in Annäherungen nachlesbar sein sollte, die längste Zeit brach gelegen ist. Wesentlich mehr als bloße Annäherungen bieten die ausführlichen Interpretationen Fliedls zu *Martin Overbeck*, *Olga Frohgemuth*, *Der Schrei der Liebe*, *Die kleine Veronika*, *Der Hinterbliebene*, *Herr Wenzel auf Rehberg und sein Knecht Kaspar* und weitere Werke, sowie auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Salten-Monographie von Jürgen Ehness. So auch der folgende Beitrag von Evelyn Polt-Heinzl, in dem auch Saltens eigentliches Kinderbuch, *Bob und Baby*, behandelt wird. Die Auseinandersetzung mit „Bambi & Co.“, wo gleich im Untertitel zu Recht von „Tierbücher(n)“ und nicht von Kinderbüchern die Rede ist, wurde Daniela Strigl überlassen, und sie nimmt sich dieser Aufgabe mit einer Intensität an, die alle zukünftigen *Bambi*- und weitere Salten-Tierbuch-Interpretationen vor eine unumgängliche Herausforderung stellt. Überaus zu begrüßen ist v.a. der Umstand, dass Strigl die einschlägigen Werke alternativ zum einschlägigen Horizont der Kinderbuchdeutungen in das eigentliche Feld der literarhistorischen Zusammenhänge bis hin zum „Habsburgischen Mythos“ stellt. Den Abschluss dieses Abschnittes bilden zwei Konfrontationen mit dem unausweichlichen Unsittlichen, wobei eingeflochten sei: „Die“ *Mutzenbacher* entstand – von wem auch immer – zwei Jahrzehnte vor *Bambi*. Dass sie nicht aus der Feder Saltens kam, wird von Murray G. Hall mit einer Akribie an juridischem Beweismaterial dargelegt, sodass eigentlich alle Zweifel für immer beseitigt sein sollten. Im nächsten Beitrag allerdings wird von Gerhard Hubmann mit deftigem Anschauungsmaterial dargelegt, dass es eine ganz andere, bisher unentdeckte, thematisch aber ebenbürtigen Novelle nun eindeutig von Salten gibt – es gibt Interessanteres im bisher Verborgenen.

Im vierten, abschließenden Teil, „Salten und die Künste“, bemühen sich nochmals Marcel Atze sowie Gerhard Hubmann, Iris Fink, Thomas Aigner, Ursula Storch und Werner Michael Schwarz um Zusammenhänge mit dem zeitgenössischen Theaterleben, um Musikalisches, die Bildenden Künste und das Kino, womit in gleicher Ausführlichkeit und – das sei generell betont – mit einer Fülle von Bildmaterial und in sehr anspruchsvoller Buchge-

staltung ein großer Reigen der Wiederentdeckung fürs erste abgeschlossen ist. Dass die österreichische Literaturgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts neu geschrieben werden müsse, ist auf geduldigem Papier leichthin gesagt; überdacht müsste aufgrund dieser Pilotstudien Vieles, jedenfalls alles zu Salten Gehörige werden, und damit ist, wie alle Beiträge zeigen, viel an neuer Landvermessung nötig, um auch abseits von Standard-Assoziationen die inneren Strukturen der Wiener Moderne zu erkunden.

Ernst Seibert

*Ernst Seibert, Priv.-Doz. Dr., geb. 1946, Studium der Germanistik, Philosophie und Psychologie. 1997-99 Mitarbeit am DFG-Projekt „Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur“ an der Univ. zu Köln, 1999 Begründung der „Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung“ sowie der Fachzeitschrift „libri liberorum“ und der Schriftenreihe „Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich“. 2005 Habilitation für Neuere deutsche Literatur an der Universität Wien mit „Kindheitsmuster in der österreichischen Gegenwartsliteratur“ (Peter Lang 2005); zus. m. S. Blumesberger (Hgg.): „Kinderliteratur als kulturelles Gedächtnis“ (Praesens 2008). Zahlreiche Vorträge und Publikationen im In- und Ausland. Monographie: „Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche“ (UTB 2008). Zus. m. W. Kriegleder, H. Lexe u. S. Loidl (Hgg.): „Jugendliteratur im Kontext von Jugendkultur“ (Praesens 2016).  
ernst.seibert@univie.ac.at*